

Die deutsche Antwortnote

an Wilson ist gestern abgegangen und verwahrt sich in würdigen Worten vor dem gemachten Vorwurf der barbarischen Kriegsführung zu Wasser und zu Lande. — Eine neutrale Kommission soll die Sache klären. Die Forderung Wilsons: Beseitigung jeder auf Willkür beruhenden Macht wird mit dem Hinweis auf die Tatsachen widerlegt, daß Deutschland zur Zeit eine reine Volksregierung besitzt und schließt: „Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun haben, wird somit klar und unzweifelhaft beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die frei von jedem willkürlichen und unverantwortlichen Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.“

Abgewiesene Angriffe.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Okt. 1918
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern wurde vor und um den Lys-Abschnitt zwischen Arzel und Kortrijk heftig gekämpft. In Somergem vorübergehend eingedrungenen Feind warfen wir im Gegenstoß wieder zurück. Beiderseits von Weynse setzte sich der Gegner auf dem Westufer der Lys fest. Teile, die südlich der Stadt über den Fluß vordrangen, wurden zum großen Teil gefangen genommen; ein Franzosenneß blieb auf dem östlichen Ufer zurück. Östlich von Kortrijk stieß der Feind über Deerlijk und Zwevegem vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von Bichte brachten wir seine Angriffe zum Stehen. Nördlich der Schelde wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Nördlich von Tournai hat der Gegner die Schelde erreicht, südlich von Tournai standen wir mit ihm in der Linie St. Amand-östlich von Denain und auf den Höhen östlich und nordöstlich von Haspres in Gefechtsstellung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Beiderseits der Straße Laon-Marle säuberten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in Feindeshand verbliebenen Linien und wiesen starke Gegenangriffe ab. Westlich der Aisne nahmen ostpreussische Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Infanterie-Regiment Nr. 231 im Gegenstoß ihre Stellungen wieder und schlugen feindliche Angriffe ab. Östlich von Bouziers suchte der Feind seine am 19. Oktober errungenen örtliche Erfolge durch Fortsetzung seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie im Gegenangriff des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an der zähen Abwehr der 7. Kompagnie des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 24 gescheitert.

Heeresgruppe Gallwitz

Östlich von Vantherville wurden Teilangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechts-tätigkeit beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Morava schlugen wir erneute Teilangriffe der Serben ab.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Staatssekretär Erzberger über die Kriegaanleihe:

Je mehr Kriegaanleihe, desto näher der Frieden.

W. L. W.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegaanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm

Die Lebensmittelnot in Wien.

Gestern, Sonntag, fand eine Besprechung bei dem österreichischen Ernährungsminister statt, an der auch der Bürgermeister von Wien teilnahm. Hierbei ergab sich, daß für die kommenden Monate die Ernährungslage der österreichischen Hauptstadt recht bedrohlich ist. Infolge des völligen Versagens der Zuschüsse aus dem polnischen Gebiet, der Loslösung Ungarns und der Abspernung Böhmens und Mährens können sich die Verhältnisse recht bald sehr schwierig gestalten. Die Ob-männer der Rathhausparteien sind zusammengetreten und haben sich als vorläufiger Ernährungsrat der Stadt eingerichtet. Sie richteten an die deutschen Parteien in Österreich, die am heutigen Montag in Wien zusammentreten, die Bitte, sich auch mit der Ernährungsfrage zu beschäftigen.

Fernsprech-Anschluss Nr. 59.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 22. Oktober 1918.
Eine gewaltige Kundgebung des Mitgefühl und der Nächstenliebe war die am Sonntag Nachmittags stattgefundene Beerdigung des auf der Nordseeinsel Wangerooze einer heimtückischen Krankheit erlegenen Obermatrosen Karl Dreisbach von hier. — Vor sechs Wochen war der Verstorbene zum letzten Male in Urlaub hier und die Brust voll schönster Friedenshoffnungen geschwellt, verließ er die Heimat. Ganz unerwartet erhielten die Angehörigen die Mitteilung, daß Karl Dreisbach schwer erkrankt sei und im Beisein seiner Mutter hauchte der Kranke am 13. Oktober auf der Nordseeinsel Wangerooze sein junges Leben aus. Er war 25 Jahre alt geworden und hatte davon über 6 Jahre, also den vierten Teil seines Lebens im Dienste des Vaterlandes verbracht. Mit den bei Marinebestattungen üblichen Ehren erfolgte am 16. Oktober auf Wangerooze die Ueberführung auf das Schiff und nach See-

und Eisenbahnfahrt traf die traurige Last am 18. Okt. hier ein. — Durch besondere Verhältnisse, welche den Fall umso tragischer machen, war es der jungen Frau des Verstorbenen nicht vergönnt, ihrem Manne, der sie doch vor ganz kurzer Zeit erst blühend und gesund verlassen, noch einmal die Hand zu reichen. Als Leiche sollte sie ihn wiedersehen. — Kurzbares, wovon das Heimweh nicht das geringste Leid gewesen ist, hatte der Aermste während eines dreiwöchigen Krankenlagers erdulden müssen, bevor ihn der Tod erlöste. — Der Leichenzug war wohl einer der größten die bisher in den Mauern Flörsheims gesehen wurden. Der Krieger- und Militärverein mit Musikkapelle eröffnet den Trauerzug. Eine Kapelle der 21er Pioniere, welche auf besonderen Befehl seitens der Kommandantur auf Wangerooze an der Bestattung teilnahm, folgte. Außer den Schulkindern welche das letzte Geleit gaben, beteiligte sich eine schier unzählbare Menge an dem traurigen Zuge, gewaltiges Zeugnis dafür ablegend, daß in unserer Gemeinde ein hohes Maß des Mitgefühls und der Zusammengehörigkeit besteht. Erschütternd war der Eindruck, als die treuen Kameraden von der Marine den schweren Sarg auf ihre Schultern nahmen, um den Toten nach dem Friedhof zu tragen. Am Grabe sprach auf Grund des Bibelverses: „O Mensch gedente, daß der Tod nicht säumt“, der hochw. Herr Pfarrer Klein tröstende Worte und hob die guten Eigenschaften des Heimgegangenen als Mensch und Christ hervor. Worte des Nachrufes sprachen Herr Leutnant Schneider für den Krieger- und Militärverein, Obermatrose Bohn für die Kameraden auf Wangerooze, Herr Klein für die Alterskameraden und Frau Hochheimer für die Kameradinnen. Ehrensallut und Choral schlossen die ernste Feier und ein Hügel von Kränzen und Blumen wölbte sich über dem frischen Grabe. Ruhe im Frieden!

W Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am letzten Sonntag die Eheleute Martin Metler, sowie Kaspar Dienst und Ehefrau hier selbst. Wir gratulieren und wünschen beiden Paaren noch recht viele Jahre in Gesundheit und in besserer Friedenszeit.

Erziehung.

Von Bizefeldweibel Hellmuth Paah.
Ein Müller, dessen größte Tugend
Spartanisch-preußisch „Sparsamkeit“,
Hing schon in seiner frühesten Jugend
Als Vorbild seiner Tätigkeit
In's Zimmer über seinen Sitz
Den Vater sich vom „alten Fritz“.

Wenn er sein Spargeld fortgetragen,
Sahen's ihm, als hätte der Fürst gelacht,
Und seine Lippe schien zu sagen:
„Mein Sohn, das hat er gut gemacht!“
Und dieses war als Junge schon
Ihm seiner Tugend höchster Lohn.

Der Müller blieb im Krieg zu Hause.
Er war zu alt, Soldat zu sein.
Der Kömerstrom rann ohne Pause
Und trug ihm ein Vermögen ein.
Da der Erfolg in unsrer Hand,
Gab er's dem Staate hin zum Pfand.

Es mehrten sich die Kassenscheine.
Doch, als das Glück sich seitwärts schlug,
Pakt ihn die Sorge um das Seine,
Er ward zu ängstlich — überflüg,
Kurzum, er hielt das Geld zu Haus
Und half dem Staate nicht mehr aus.

Der König sah's mit ernsten Mienen
Und diesmal hat er nicht gelacht,
Ist sel'ge Nacht ihm noch erschienen,
Hat ihm dem Standpunkt klar gemacht.
Und — wie er tüchtig ihn gequält,
Hat mir der Müller selbst erzählt!

Im Traum — der Müller ging in's Freie,
Der König kam und herrschte ihn an:
„Gib er schon Geld zur Kriegsanleihe?“
„Oh, Majestät, ich kann — ich kann —
Ich sah, daß man die Schlacht verlor —
Das Geld war weg — ich war ein Tor.“

„Zum Henker“, rief der König mächtig,
„Wo war' der Staat — wo war' er Held,
Wenn mit dem Blute so bedächtig
Der Krieger — wie er mit dem Geld!
Das wäre eine neue Art!
Zum Teufel, das war' falsch gespart!“

Da war' das Reich längst in die Binsen,
Das Land, das ihn so reich gemacht,
Mit ihm sein Geld und seine Zinsen,
Er Memme, hat' er's nicht bedacht?
Was zieht er nur für ein Gesicht?
Mir scheint — er weiß noch immer nicht?

„Et, wart' er nur, ich will ihn lehren,
Wie's dem geschlag'nen Staat zu Mut!
Zum Teufel — will er sich nicht lehren?
Was solch ein Stoß doch Wunder tut!“
Der Müller hat von fern verflört
Den König lachen noch gehört.

Am Morgen, als es eben helle,
Hat unser Freund sich aufgemacht
Und hat zu einer Sammelstelle
Die Königsgelder hinggebracht.
Am Mittag hört er, wie es spricht:
„Mein Sohn — er tat nur seine Pflicht!“

Die 14 Punkte.

Da uns in den letzten Tagen zahlreiche Anfragen über den Wortlaut der 14 Punkte Wilsons zugegangen sind, geben wir sie noch einmal in der Fassung wieder, wie sie seiner Zeit von uns veröffentlicht wurden.

1. Die erste Bedingung ist der öffentliche Abschluß gegenseitiger Friedensverträge, nach denen irgendwelche geheime internationale Abmachungen nicht mehr abgeschlossen werden dürfen; die Diplomatie muß zu allen Zeiten offen arbeiten.

2. Die zweite Bedingung ist die vollständige Freiheit der Schifffahrt außerhalb der Hoheitsgewässer, sowohl zu Friedenszeiten als im Krieg, ausgenommen der Fall, daß sie ganz oder teilweise durch internationale Unternehmungen für Aufrechterhaltung internationaler Abkommen geschlossen wird.

3. Soweit möglich sollen alle wirtschaftlichen Hindernisse beseitigt werden und die Gleichheit der Handelsbedingungen unter allen Nationen, die sich zur Aufrechterhaltung des Friedens verpflichten wollen, festgelegt werden.

4. Hinlängliche Sicherheit soll dafür gegeben und erhalten werden, daß die nationalen Rüstungen auf ein Minimum beschränkt werden können, das die Sicherheit im Innern verlangt.

5. Anerkennung aller Forderungen, die auf der strikten Durchführung des Prinzips basieren, daß die Interessen der Völker gerade so schwer wiegen, wie die Ansprüche der Regierungen, die festgelegt werden sollen.

6. Räumung aller russischen Gebiete und eine solche Regelung aller Rußland betreffenden Fragen, daß das beste Zusammenwirken mit anderen Nationen gesichert wird; Rußland wird die freie und volle Gelegenheit gegeben werden, unabhängig seine eigene politische Entwicklung und nationale Politik zu bestimmen. Rußland soll aufrecht in der Gesellschaft der freien Völker unter Wahrung seiner demokratischen Einrichtungen aufgenommen werden. Rußland soll in allem, was es nötig hat und wünscht, eine mehr als sympathische Unterstützung finden. Die Behandlung, die Rußland

von seinen Schwesternationen in den nächsten Monaten erfahren wird, gibt den besten Beweis für deren guten Willen und ihr gutes Verständnis für Rußlands Bedürfnisse und für ihre einmütige und selbstlose Sympathie.

7. Beseitigt muß, wie die ganze Welt es gutheißen wird geräumt, und seine Souveränität muß wieder hergestellt werden. Keine Handlung wird wie diese dazu dienen, das Vertrauen der Nationen in die Gesetze wieder herzustellen, die sie für ihre gegenseitigen Beziehungen festgelegt haben; ohne dies bleibt das Völkerrecht stets ein Stückwerk.

8. Alle französischen Gebiete müssen befreit und die eroberten Gebiete wieder hergestellt werden. Das Unrecht, das Frankreich im Jahre 1870 zugefügt worden ist und das den Frieden der Welt vor 40 Jahren aus dem Gleichgewicht brachte, muß derart wieder in Ordnung gebracht werden, daß der Friede im Interesse aller gesichert wird.

9. Eine Verbesserung der italienischen Grenze sollte durchgeführt werden entsprechend der klar erkennbaren Nationalitätsabgrenzung.

10. Den Völkern Österreich Ungarns, von dem wir wünschen, daß ihm der Platz in den Nationen erhalten bleibt, soll zum ersten Mal die Möglichkeit zu einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

11. Rumänien, Serbien und Montenegro sollen wieder errichtet werden. Es sollen ihnen die besetzten Gebiete zurückgegeben werden. Sie sollen einen freien Zugang zum Meer erhalten und die Beziehungen unter den verschiedenen Balkanstaaten sollen in freundschaftlicher Weise geregelt werden, entsprechend den Beschlüssen der Großmächte und der historischen Entwicklung. Diesen Staaten soll ihre politische, wirtschaftliche und territoriale Integrität durch die Mächte garantiert werden.

12. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen ottomanischen Reiches soll die Souveränität und Sicherheit garantiert werden; aber die anderen Nationalitäten, die gegenwärtig unter dem Regime des ottomanischen Reiches leben, sollen auch ihrerseits eine gewisse Sicherheit für ihre Existenz genießen und die Möglichkeit haben für ihre Autonomie zu verwirklichen. Die Dardanellen sollen dauernd geöffnet bleiben und freie Durchfahrt für die Handelsschiffe aller Nationen unter internationaler Garantie darstellen.

13. Es soll ein polnischer Staat gebildet werden, der alle Gebiete umfaßt, die von unbestreitbarer polnischer Bevölkerung bewohnt sind. Polen soll einen freien Zugang zum Meer haben, seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit erhalten und es soll seine territoriale Unantastbarkeit sichergestellt werden. Garantien hierfür sollen durch eine internationale Abmachung geschaffen werden.

14. Eine allgemeine Gesellschaft, soll gebildet werden aufgrund besonderer Abmachungen, für die politische und territoriale Unabhängigkeit aller dieser Staaten.

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roeder, hatte mit Parteiführern des Reichstags eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach, vom Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Geert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Biemer und Fischel, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und Liss, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Bromberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volkvermögen bezeichnet. Unser Volkvermögen steht in der Hauptsache noch unangefastet da.“

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezahlter Sportassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Armen dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gefehliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Übereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volk-sanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wohlhabender Volksgenossen befinden.

Uns besten Bedern!



Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Tresselt.
(17. Fortsetzung.)

Langsam schüttelte Hochfeld den Kopf. „Solche Luste erreichen immer den, welchem sie gelten. Gerade die Letzt großen Krankenhäuser achten aufmerksam darauf. Wäre Wollgang krank und sich einer derselben, erst recht Erfolg gehabt. Aber auch den Gefunden, Tägigen würde die Wollgang erreicht haben. Jemand nimmt immer Interesse an Personen, welche unter besonderen Schicksalen leben.“

„Das gebe ich zu. Aber vielleicht befand Wollgang sich an einem Ort, wohin weder Lust noch Zeltungen gelangten. Damals waren die Verhältnisse in den entlegenen Gegenden Amerikas noch sehr mangelhaft; wer von der Heimat nichts sehen und hören wollte, brauchte nur einige Zwischenstationen aufzusuchen, dorthin gelangten nur selten Nachrichten aus der zivilisierten Welt. Ich habe es für sehr wahrscheinlich, daß ein tüchtiger Mann nicht gelassen wurde. Möglich auch, daß Wollgang seinen Namen änderte, den Adel ablegte, um sich ein besseres Fortkommen zu sichern.“

Ein rascher, bestürzter Blick aus grauen, stummenden Augen streifte den Sprechenden. „Auf welche ungläubigen Ideen Sie kommen, Hübner! Oder haben Sie Nachrichten, die Ihre Vermutungen rechtfertigen?“

Der Fortmeister schüttelte den Kopf. „Nichts dergleichen, Baron, aber — hören Sie nichts? Wir war es vorhin schon, als hörte ich einen Schuß. . . Die Rörster besaßen sich nämlich. Schon seit längerer Zeit wird in mehreren Revieren gewildert, und zwar mit einer beispiellosen Furcht. Es war bisher nicht möglich, den Wildbienen auch nur auf die Spur zu kommen.“

„Geben dröhnte wieder aus der Ferne dumpf ein Schuß herüber. Jetzt begannen die Augen des Weibmannes zu glänzen. „Da findet ein erbitterter Kampf statt. . . Sie entschuldigen Baron, ich muß auf der Stelle hin, vielleicht gelingt es mir, den Schützen zu stellen, der in der Sengzeit mit die besten Böcke wegschleift.“

Glücklich reichte er Hochfeld die Hand und erteilte mit langen Schritten, seinen Hund zur Ruhe verweisend, davon. Baron Hochfeld sah der hohen, breitschultrigen Gestalt lange nach. Dann atmte er tief. Er war

ausgehört, halb und halb überzeugt, daß er einen Brudermord auf dem Gewissen habe. Nachgerade hatten sie sich näher kennen und abschließen. Seit langen Jahren verkehrten sie freundlich, wenn auch nicht gerade freundschaftlich.

Dem Baron war es recht so. Seine Natur verlangte nicht nach engem Anschluß. Inmitten seiner Familie war er ein einsamer Mensch. Größere Begegnisse als ihn und seinen verschollenen Bruder konnte es kaum geben. Jener war freimütig und geseß, durch und durch ehrenhaft gewesen, Wollgang hatte immer Gefallen am Versteckspiel gefunden. Schon als Knabe war er bemüht, sein Tun und Treiben vor den Erwachsenen zu verbergen; die Umgebung war über seinen Charakter, seine Liebesbegegnungen stets im unklaren gewesen.

Nur seine Mutter hatte wohl den Unterschied zwischen dem geraden, edlen Sinn des älteren und dem verschlagenen, unberechenbaren des jüngeren Sohnes erkannt. Aber sie liebte ihren Sängling trotz aller seiner Fehler mehr als den Majoratsherrn, der, klug und verständig, alle Eigenschaften besaß, welche man von dem Repräsentanten einer vornehmen Familie erwartete.

Und dennoch war die Mutter streng, fast ungerecht gegen den Erben gewesen, hatte den Jüngsten, ihren bevorzugten Liebling, entschuldigt und verabschiedet ohne Bedenken, ohne Ende.

Der Baron erinnerte sich jetzt noch so mancher Gelegenheiten, wo er einen strengen Verweis, eine Strafe verdient hätte und ein verheißungsvoller Blick ihm im voraus Verzeihung, oft auch Beifall spendete. Da war die anfängliche Scheu von ihm gewichen, er hatte es auch nicht mehr für nötig gehalten, seine Fehler zu betämpfen.

Er gedachte seiner Mutter nicht in dankbarer Liebe, sondern mit großem Vorwurf. Ihr blüdete er einen großen Teil der Schuld an dem, was er begangen, auf. Dann war die Katastrophe gekommen, die ihm an Herz und Nieren griff. Er hatte nicht die Kraft gefunden, begangenes Unrecht einzusehen, zu sühnen, aber ein anderer war er doch seit jener furchtbaren Zeit geworden, hatte an sich gearbeitet, die heimlichen Leidenschaften unterjocht, bemüht, seiner Umgebung gerecht zu werden.

Sollte unbedeutend berührt er einen Knopf am Schreibtisch, ein Geheimniß sprang heraus. Nur wenige Pa-piere lagen darin, auch ein Kuvert mit einer brasilianischen Karte einer verlassenen Epodie. Er zog das darin befindliche Schreiben heraus und las es aufmerk-sam durch. Ein Zeit deselben lautete:

„Was ich von Dir verlange, lieber Bruder, ist viel. Ich habe auf das Majorat Verzicht geleistet und wünsche die Verzichtleistung rückgängig zu machen. Sei groß-mütig, gib mir mein durch Geburt und Tradition mir gebührendes Eigentum wieder! Ich will es Dir ewig danken. Ich kann die Heimat nicht entbehren, jeder Pulsschlag in mir verlangt stürmisch zurück in die ge-wohnten, vertrauten, geordneten Verhältnisse. Ich glaube, die Lieblosigkeit der Mutter, deine Arglist nicht mehr ertragen zu können, darum schätzte ich. Das war überreizt, selbe. Ich hätte monatelang, mög-licherweise auf ein Jahr auf Reisen gehen, einem er-probieren Wollgang mein Gut anvertrauen sollen. Fern von meinem Eigentum wäre ich wohl bald zur rechten Erkenntnis gekommen. Es war ein großer Fehler, den ich begangen, das gebe ich zu, doch er läßt sich wieder gutmachen. Sei hochherzig, laß mich nicht umsonst bluten, mein Lebenslang will ich es Dir danken, wenn du mir die Rückkehr in die Heimat ermöglichst.“

Hochfeld glaubte noch den panischen Schreien zu spüren, den jenes Schreiben ihm eingelegt. Wie ein

Abhänger war er damals gewesen, bereit, aber einen Mord zu begehen, als die Rechte, welche ihm so willkürlich zugefallen, wieder aufzugeben.

Was war er denn vordem gewesen? Ein an-spruchsvoller, mittelstetler als der jammervollste Knecht, mit anpruchsvollem Sinn und kostspieligen Neigungen und einer Einnahme, die ein volles Quartier reichlich sollte, von der aber nach einem Monat kein Heller mehr vorhanden war.

Wollgangs Brief, dem noch verschiedene andere folgten, war nie beantwortet worden; auch an Wollgang hatte er geschrieben, und diese Briefe gelangten gleich-falls hierher nach Schloß Hochfeld.

Der Baron hatte sich nie entschließen können, diese Schreiben zu vernichten, sie ruhten geborgen in diesem Geheimniß. Eines Tages würde er sie vernichten, einen wie den anderen, aber noch nicht, auch heute schickte ihm der Mut dazu.

Er hatte den Schreibtisch kaum wieder in Ordnung gebracht, so daß man nichts mehr von einem Geheim-nis sah, als Edith eilig hereintrat.

Man sah, sie hatte eine raide Frage auf den Lippen, aber nun sie vor dem Vater stand, wurde sie vorlegen und zögerte, ihre Hand spielte unbewußt mit den Federhaltern in der Reismutterfals, von denen einige wertvoll waren.

Hochfeld legte seine linke Rechte verweilend auf die warme, rosige Hand seiner Tochter. „Laß das, Kind, du weißt, ich kann es nicht leiden, wenn je-mand die Dinge auf meinem Arbeitsstisch in Unordnung bringt.“

Freundlicher, gleichsam ermunternd fuhr er fort: „Du hastest mir doch wohl etwas zu sagen, nicht wahr? Besinne dich nicht lange, hast du einen Wunsch?“

„Ja und nein, Papa — es ist — es handelt sich —“ Edith war bestürzt ein paar Schritte zurückgewichen. Wie fremd der Papa ihr doch eigentlich war! Sie traute sich kaum auszusprechen, was ihr auf der Zunge brannte. Und die Erinnerung an eine frühere Stun-de kam ihr, wo der Vater von der Liebe seines Pflege-sohnes Fritz von Wollgang zu ihr gesprochen und den Wunsch geäußert, daß sie seine Werbung annehmen möge.

Da war sie vor der Verlobung zurückgefahren, hatte bitten wollen, ihr noch Zeit zum Überlegen zu lassen, und doch kein Wort über die bedenklichen Lippen gebracht.

So war sie Friedrichs Braut geworden, unwillkür-lich, — denn sie hatten sich ja immer gern ge-mocht — bis zu dem Tage, wo ein anderer ihren Weg gekreuzt.

Seitdem rang und kämpfte es in ihr, hatte sie Vergleiche angestellt zwischen Wollgang und dem anderen, die zugunsten des letzteren ausfielen waren.

Doch auch davon wagte sie keinem etwas zu sagen: Sie hielt das neue Gefühl, welches sie machtvoll und süß zugleich durchflutete, für Sünde, suchte das Inter-esse für den Fremden zu unterdrücken und mußte doch an ihn denken früh und spät.

„Aber so sprich doch, Kind,“ entriß ihres Vaters süß beherrschte Stimme sie den Gedanken, welche ihr Herz beunruhigten, und jetzt erst erinnerte sie sich wieder an den Zweck, der sie hierhergeführt hatte.

„Weißt du, Papa, von wem der Fortmeister heute gesprochen hat?“ meinte sie lebhaft, „du kannst es dir gewiß nicht denken.“

Es durchdrangte Hochfeld eigen. Unwillkürlich brach er die Frage seiner Tochter mit der Begegnung im Walde, die auch ihm zu denken gegeben, in Be-ziehung. Er nickte, fand sogar ein Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

— **Rüsselsheim, 21. Okt.** (Wohltätigkeitsfest der Motorschule 1 Rüsselsheim zu Gunsten erblindeter Kameraden). Die Motorschule Rüsselsheim veranstaltete am Samstag den 19. 10., im Saale des Rüsselsheimer Hofes unter Mitwirkung der Operkapelle, (Leitung Herr Kapellmeister Banger) und hervorragender Frankfurter Künstler, die ihr vollendetes künstlerisches Können, freundlich zur Verfügung stellten, ein Wohltätigkeitsfest für die erblindeten Krieger. Das Programm nennt Namen wie Fräulein Vili Schrotz und Herr Josef Gareis vom Frankfurter Opernhaus. Alois Großmann, der beliebteste Spieler des neuen Theaters; Walter Jürgens unser hiesiger Violinvirtuose, Paul Springer als Humorist, Herr und Frau Peterfen. Es entsprach den hohen Erwartungen, die man an das Fest stellte. Fräulein Vili Schrotz eroberte sich die Herzen der Zuhörer, durch ihre in allen Lagen schöne und klangvolle Stimme und ihre liebe anmutige Erscheinung, im Sturm. Die Künstlerin wurde mit Beifall überschüttet. Herr Walter Jürgens entlockte dem neuen Theater wunderbare Töne, mit dem Heidenröslein von Schubert schlug er die Hörer in seinen Bann. Josef Gareis sang Lieder zur Laute. Mit dem Liede Großvater und Großmutterchen, fand er im Publikum solchen Beifall, daß er sich immer wieder zu einer neuen Zugabe bequemen mußte. Herr Großmann, der Regisseur des Abends kam direkt aus der Vorstellung des neuen Theaters nach Rüsselsheim. Trotz der vorgeschrittenen Zeit, hatte er sein Publikum fest in der Hand. Die Meisterleistung war: „Das Täschchen“, von Roda-Roda. Stürmischer Beifall lohnte dem Künstler seine Mühe. Herr Paul Springer ist ein Humorist der mit glänzendem Witz und heißender Satire mit zu den besten seines Faches zählt. Wir können ihm bestätigen, daß er ohne Orden ein ganz außerordentlicher Mensch ist. Die Motorschule Rüsselsheim, hat mit diesem Konzert Vortreffliches geleistet, es kann für so manchen Verein nur zur Nachahmung empfohlen werden. Besonderer Dank gebührt auch der Leitung der Motorschule, die nach besten Kräften das Werk fördern half u. auf solche Höhe brachte. — Dem gewandten tüchtigen Arrangeur des Abends unsere volle Anerkennung. Das finanzielle Ergebnis des Festes ist ein gutes. Wenn wir in diesen Tagen, in denen es um unser Sein oder Nichtsein geht, uns an der Kunst erbauen, bei ihr Trost und Stärke suchen dann wollen wir auch die Worte eines unserer größten Künstler nicht vergessen:

„Nichtswürdig die Nation,
die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre.“
W. Thomas.

Amtliches. Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Donnerstag den 24. Okt. d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweiskarten. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnerschaft 40 Gramm Butter zum Preise von 32 Pfg.
Es erhalten somit:
1 Person . . . 40 Gramm zum Preise von 32 Pfg.

Jam. mit 2 Pers.	80	"	"	"	64
" " 3	120	"	"	"	0.96 M.
" " 4	160	"	"	"	1.28
" " 5	200	"	"	"	1.60
" " 6	240	"	"	"	1.92
" " 7	280	"	"	"	2.24
" " 8	320	"	"	"	2.56
" " 9	360	"	"	"	2.88
" " 10	400	"	"	"	3.20
" " 11	440	"	"	"	3.52
" " 12	480	"	"	"	3.84

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2—2 1/2 Uhr von Nr.	1—300
" 2 1/2—3 " " "	301—600
" 3—3 1/2 " " "	601—900
" 3 1/2—4 " " "	901—1200

Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zwecks Empfangnahme von Kunsthonig ist Feld 6 der Lebensmittelarten bis spätestens Donnerstag, den 24. Okt. in den Lebensmittel-Ausgabestellen abzuliefern.

Flörsheim, den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Von der Reichsbekleidungsstelle wurden dem Königl. Landratsamt Wiesbaden Strümpfe zum Verkauf an Minderbemittelte überwiesen. Auf die hiesige Gemeinde kamen ca. 100 Paar Strümpfe u. können in Anbetracht der geringen Menge bei der Verteilung nur äußerst Bedürftige berücksichtigt werden.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, die für die Zuteilung von Strümpfen in Betracht kommen, werden ersucht, am Mittwoch, den 23. vormittags von 8—12 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 5, ihren Bedarf anzugeben.

Flörsheim a. M., den 21. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hühner werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie, falls sie bis 31. 12. 18 ihrer Eier-Abgabepflicht nicht nachgekommen sind, Bestrafung zu gewärtigen haben. Da sich ein Sammeln der Eier z. Zt. nicht mehr lohnt, werden die Hühnerbesitzer ersucht, die noch rückständigen Eier bei dem Eierheber, Herrn Peter Ruppert, Grabenstraße abzuliefern. Die Abnahme erfolgt jeden Dienstag, nachmittags von 4—5 Uhr.

Flörsheim, den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kleinbetriebe, welche Koks benötigen, werden ersucht am Donnerstag, den 24. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 3, ihren Bedarf anzugeben.

Flörsheim a. M., den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Liste der Handwerker, die sich zu der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk im Bezirke der Gemeinden des Landkreises Wiesbaden und Rheingau beteiligt haben, liegt in der Zeit vom 25. Oktober ds. Js. bis zum 7. November 1918 im Zimmer 6 des Landratsamtes, Lessingstr. 16, hier, zur Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1918.

Der Kommissar:

von Heimbürg.

Landrat.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 19. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6,30 Uhr Jahramt für den gef. Lorenz Hartmann. 7 Uhr Jahramt für Martin Vogel.
Donnerstag 6,30 Uhr Jahramt für Anna Maria Schäfer. 7 Uhr gef. Segensmesse für Philipp Müller.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Mittwoch best. Jahramt für Joh. Burtart.
Donnerstag best. Seelenamt für Jungfrau Franziska Flettner, best. von den Kameraden.

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober fälligen Hypothekenzinsen müssen bis spätestens 23. Oktober bezahlt werden.

Ferner nimmt die Sammelstelle Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe entgegen.

Sammelstelle der Nassauischen Landesbank:
Fleisch.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß des Vorstandes vom Gewerbeverein und mit Genehmigung des Zentralvorstandes beginnt für das Winterhalbjahr 1918/19 der gewerbliche Zeichenunterricht am 20. Oktober d. Js. und wird für alle Klassen an den Sonntagen, mittags von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr erteilt.

Der Sachunterricht nimmt seinen Anfang Montag den 21. Oktober ds. Js. und wird abends von 5—7 1/2 in folgender Weise erteilt:

Klasse Steinebach: Montag und Donnerstag.

Klasse Diels und Habisch: Dienstag und Freitag.

Die Übungen für die militärische Jugendabteilung der Fortbildungsschule werden an den Mittwochabenden von 8 bis 9 Uhr abgehalten. Bemerkt wird, daß die Schüler dieser Abteilung erst um 5,30 Uhr zum Sachunterricht zu erscheinen brauchen.

Flörsheim, den 14. Oktober 1918.

Der Schulleiter: Steinebach.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Flörsheim, den 14. Oktober 1918.

Die Ortspolizeibehörde: Laud.

Von Samstag auf Sonntag wurden mir 2 junge Enten aus dem Hofe heraus gestohlen. Wer mir den Täter so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, erhält

20 Mark Belohnung!

Hochheimerstraße 31.

Ein Nachen, ein neues Hanfseil, 150 Meter lang, eine Blahne, 50 Quadratmeter groß,

gut erhalten,

sind preiswert abzugeben.

Johann Schneider,

Bleichstraße 21.

Ein zuverlässiges, braves Mädchen

zur Aushilfe gesucht.

Kathol. Gesellenhaus (Schützenhof).

Schmierseife

eingetroffen bei

Frau Johann Better Ww. Widererstr. 16.

Einige Hähne und Erpel (Enterich)

zur Zucht

hat zu verkaufen

Wirtschaftliche Frauenschule Weilbach.

Danksagung.

Für die so ganz hervorragend zahlreichen und wohlthuenden Beweise aufrichtigster Teilnahme bei dem unerwarteten Tode und der Beerdigung meines nunmehr in Gott ruhenden, innigstgeliebten Mannes, unseres lieben, guten Vaters, Sohnes, Bruder, Schwager, Onkel, Nellen und Vetter

Obermatrose

Karl Dreisbach

sagen wir hiermit allen lieben Verwandten, Bekannten und Nachbarn unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den hochwürdigen Herren Geistlichen, für die grosse Mühe, welche sie sich um den Kranken und Verstorbenen gaben; besonders den hochw. Herren Pfarrer Klein hierselbst und Feldgeistlicher Pfarrer Gärtner auf Wangerooge für die tröstenden Worte bei der Beerdigung bzw. Ueberführung. Wärmsten Dank auch den Herren Aerzten sowie den Pflegern und Kameraden auf Wangerooge, welche sich so sehr um den Erkrankten bemühten, sowie allen, die bei der Ueberführung bereitwillig Hilfe leisteten. Vielen Dank dem Herrn Kommandanten der Insel, dem Offizierskorps, der Westbatterie Wangerooge, der Seewehr-Kompagnie, sowie der M. A. A. und Rekruten-Kompagnie daselbst. Vornehmlichen Dank sagen wir dem hiesigen Krieger- und Militärverein für das feierliche Grabgeleite und die Musik, besonders dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Franz Schneider, den Kameraden des Verstorbenen von der Marine, welche es sich nicht nehmen liessen, den teuren Toten auf den Schultern nach dem Friedhof zu tragen, den Kameraden und Kameradinnen vom Jahrgang 1893, der Musikkapelle und dem Beerdigungskommando des 21. Pionier-Regiments sowie ganz besonders auch für die ungezählt reichen Kranz- und Blumen-spenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.:

Frau Anna Dreisbach geb. Gumb und Kinder,
Johann Gumb und Frau Margaretha,
verwitwete Dreisbach,

Heinrich Dreisbach und Familie.

Andreas Kleinkauf und Frau.

Flörsheim, Osthofen, den 22. Oktober 1918.